Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

In einem Briefe schreibt ein Leser: «Wir haben bis jetzt immer gemeint, es gehe auf der Welt eher dem Frieden als dem Krieg entgegen, und sogar bedeutende Regierungsmänner haben diese Meinung geäußert. Aber nun habe ich gestern einen Kino besucht und dort einen Wochenschaufilm gesehen, in dem es an Waffen, an Paraden und Manövern wimmelt, so daß man das Gefühl hat, der Krieg müsse bereits morgen ausbrechen.»

Dieser Brief ist nicht so naiv, wie man zuerst meinen könnte, er weist in der Tat auf ein Phänomen, nicht auf eine Bagatelle hin. Nicht nur die Wochenschau im Kino, auch die Zeitung entwirft vom Leben immer ein gefährlicheres Bild, als wir das in unserm privaten Bezirk wahrzunehmen pflegen. Man denke nur an eine Mordmeldung. Da steht eine ganze Stadt unter dem Eindruck, das moralische Gleichgewicht dieser Stadt sei gestört. Wie ist das Leben schlecht! rufen einige aus. Man hat das Gefühl, die ganze Stadt sei böse und dieser Mord sei nichts anderes als das Ventil für eine Grausamkeit und Verworfenheit, die ständig unter der Stadt schwele. Man liest den Artikel mit dem fetten Titel ‚Mord' und man ist bedrückt, es ist einem nicht wohl, man trägt einen seifigen, bittern Geschmack auf der Zunge. Es geht so weit, daß man eine Art Kollektivschuld wittert, in die man sich selber einbezieht. Auch du gehörst dieser verworfenen Generation an! sagt sich mancher.

Und davor muß man sich hüten. Man soll nie darüber hinwegsehen, daß auch an einem Tage, da in einer Stadt ein Mord geschah, diese Stadt über einen Reichtum an herrlichen, schönen, guten, wohlgefälligen Menschen und Menschenszenen verfügt. Am gleichen Tage, da einer die Waffe zur Hand nimmt, nehmen Zehntausende ihren Hammer und ihre Feder zur Hand, um brave Arbeit zu verrichten. Am gleichen Tage, da einer einen andern tötet, gehen Zehntausende zur Arbeit, erledigen dort in fragloser Pflicht ihre Arbeit, am gleichen Tage wird Gutes getan, Braves erledigt und am gleichen Tage geschehen in dieser Stadt Wunder und Schönheiten, die, wenn man sie registrieren wollte, einen dicken Band füllen würden, der dicker ist als die Protokolle der Polizei.

Man muß den Mut haben, einzusehen, daß das Auffallende nicht unbedingt das Charakteristische ist. Wenn einer in Paris ankommt, was fällt ihm am Abend auf: flanierende ‚Damen'. Geht er nun hin und meint, Paris sei ein Sodom und Gomorrha, so liefert er sich eben allzurasch einem Irrtum aus. Ich erinnere mich an ein schönes Wort Romain Rollands, das Bild der Pariser Straße dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, daß es in ungezählten Pariser Wohnungen Mädchen gebe, die schönste und edelste Sittenstrenge pflegen. Man dürfe nie von der Straße auf die Wohnungen einer Stadt schließen.

So ist auch das Auffallende am Ereignisbild einer Stadt nicht unbedingt charakteristisch für die Moral dieser Stadt. Warum wirft man sich so rasch dem oberflächlichen Eindruck in die Arme? Ein Mord ist geschehen, Gott, ist das Leben schlecht, sind die Menschen (oder gar die Menschheit) verworfen! ruft man. Da tun uns jene Menschen not, die jene Phantasie des Herzens haben, mit der man hinter die Kulissen des äußern Geschehnisses sieht. Es braucht mehr Geist, jenes vielfältig Gute und Edle und Brave zu wittern und zu fühlen, das hinter den lärmenden Ereignissen einer Stadt lebt, als diese Unfälle und Verbrechen wahrzunehmen.

Wir sind allerdings von einer politischen Wochenschau ausgegangen. Von den Bildern der Paraden, Manöver und Waffen. Diese Bilder reden allerdings von Dingen, die nicht als Exzeption vorhanden sind. Kriegsrüstung ist leider nicht bloß ein Phantom unserer Film-Wochenschauen. Die Welt rüstet, das weiß jeder. Aber es wäre verheerend, wenn jeder Bürger sich von diesen Bildern, als hätten sie die Kraft eines Schlangenblicks, so hypnotisieren lassen würde, daß er nun an jeder friedlichen Arbeit den Geschmack verliert. Vorläufig will die Welt unsere friedliche Leistung. Vielleicht will sie diese auf lange Zeit hinaus. Es ist der Welt mehr gedient, wenn wir annehmen, sie gehe dem Frieden entgegen, als wenn wir vor lauter Kriegsangst all das übersehen, was auf dieser Welt täglich und stündlich an herrlichsten Menschenleistungen geschieht. Gewiß, das Leben ist laut geworden, aber das Leben hat auch seine leisen Bezirke. Gewiß, es gibt da eine gedankenlose Jugend, aber es gibt auch jene verantwortungsbewußte, jene tatkräftige, jene saubere Jugend, es gibt sie in allen Kammern, Werkstätten und Büros. Gewiß, es gibt einen sittlichen Zerfall, aber es gibt auch ungeheure Kräfte, die dem sittlichen Zerfall entgegenwirken. Was die Mütter, was die Väter einer einzigen Stadt an einem Tage an stillen und doch großen Taten der stillen Pflichterfüllung, des bescheidenen Sichopferns und der untheatralischen Hingabe an eine menschliche Aufgabe vollbringen, das ist so gewaltig, daß man es weder beschreiben noch übersehen kann. Und wer sagt uns, daß nicht diese sittliche Reserve hinter den Kulissen des lärmenden Lebens die Welt einmal einer Ära des Friedens entgegenführt. Keiner weiß es, keiner kann es sagen, ob er nicht das Kind dieser Friedensspanne sein darf. Aber soviel wissen wir, daß uns allen aufgetragen ist, uns durch den Lärm des öffentlichen Lebens nicht verwirren zu lassen und uns mit gläubigster Liebe dem privaten Leben hinzuneigen. Mögen die Filmwochenschauen noch so sehr in Waffen und Paraden erstarren, droben in der Pflegerinnenschule steht im Korridor vielleicht ein junger Vater und wartet auf die Geburt seines Kindes ... und auch das ist wichtig und herrlich.

Die Rechthaber

Rechthaber — eine schlimme Sorte!
Wozu die Ueberzeugungskraft?
Denn du verschwendest tausend Worte
und Luft ist deine Leidenschaft.

Du kannst sie niemals überzeugen!
Verloren stehst du im Gefecht,
denn wozu sollen sie sich beugen?
Rechthaber haben immer recht.

Peter Kilian

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100 % Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Adel des Alters — die Weisheit!
Adel der Weine — Porto und Sherry SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

Präzision Eleganz
Fortis
DIE BEGEHRTE ARMBANDUHR
Nur im guten Uhrgeschäft erhältlich